

«2020 hat die Geschichte des Klosters mit allen Hochs und Tiefs gut widerspiegelt.»

Abt Christian Meyer blickt auf ein turbulentes Jahr «seines» Engelberger Benediktinerklosters zurück. Doch obwohl fast alle seine Mitbrüder mit Corona infiziert wurden, kann er der Pandemie Positives abgewinnen.

Interview: Matthias Piazza

Das Jahr 2020 hätte ganz im Zeichen des 900-Jahr-Jubiläums des Benediktinerklosters Engelberg gestanden. Doch Corona machte Ihnen einen dicken Strich durch die Rechnung. Ein Grossteil der Feierlichkeiten mussten abgesagt werden. 14 der 17 im Kloster lebenden Brüder erkrankten an Corona. Verliert man in so einem verrückten Jahr manchmal den Glauben?
Abt Christian Meyer: Nein, den Glauben verlor ich nicht. Ich bin zuversichtlich, dass es gut kommt. In seinen 900 Jahren erlebte das Kloster viele Hochs und Tiefs, auch Seuchen. 2020 war auf seine Art ein Jahr, welches die 900-jährige Geschichte des Klosters mit allen Hochs und Tiefs gut widerspiegelt hat.

Verstehen Sie die Pandemie als ein Zeichen von oben?

Es ist ein Zeichen, ob von oben, unten oder von sonst woher. Pandemien und andere Katastrophen zwingen uns zum Innehalten. Corona brachte Ruhe in unsere hektische Welt, wir gewannen Zeit für Momente der Besinnung.

Was sagen Sie jenen, die am liebsten Gott zweifeln, ob der vielen Erkrankten und Toten wegen der Pandemie?

Ein lebendiger Glauben braucht solche Zweifel. Aber Gott für alles verantwortlich zu machen, wäre dann doch zu einfach. Die Erde ist eben nicht der Himmel, sondern ein «Jammertal», wie wir in vielen geistlichen Liedern dies so besingen. Ein Ort der Herausforderungen, denen man sich stellen muss.

Wie gross waren Ihre Sorgen um Ihre Mitbrüder, als feststand, dass ausser Ihnen und zwei anderen Mitbrüdern alle positiv auf Covid-19 getestet worden waren?

Natürlich machte ich mir Sorgen um meine Mitbrüder. Glücklicherweise haben alle die Krankheit gut überstanden. Einige Mitbrüder litten allerdings mehrere Tage unter hohem Fieber. Es ist fraglich, ob sich alle jemals ganz von Corona erholen werden. Die Zeit wird zeigen, was dies für die Gemeinschaft und unseren Alltag bedeutet. Dieser Herausforderung müssen wir uns stellen. Dass Corona unser Kloster erfasst hat, überraschte mich nicht. Wir haben auswärtige Gäste im Kloster und Mitbrüder, die auswärts Tauf- und Hochzeitsmessen leiten. Doch wegen der Pandemie vorsorglich meine Mitbrüder einsperren, wollte ich nicht. Vielmehr habe ich an die Eigenverantwortung eines jeden Mitbruders appelliert.

Wie geht's Ihnen am Ende dieses turbulenten Jahres?

Vor Corona war ich persönlich gesundheitlich auf einem Schleuderkurs. Die Pandemie hielt mich zusätzlich auf Trab. Der Karren musste ja weitergezogen werden. Dies trotz des klosterinternen Lockdowns, den ich am 27. November verhängte, und der Isolation der meisten Mitbrüder. Jetzt möchte ich zwei Tage einfach nur «pfusen», meine Ruhe haben.

Nicht nur das Kloster feiert ein Jubiläum, sondern auch Sie. Im November 2010 wurden Sie zum Abt von Engelberg gewählt.



Abt Christian Meyer im Benediktinerkloster Engelberg.

Bild: Boris Bürgisser (Engelberg, 16. Dezember 2020)

Der 27. November 2010 war mein «Kreuzigungstag». Ein Erwachen in einer anderen Realität. Hatte ich vorher als Engelberger Pfarrer nur mit Seelsorge zu tun, musste ich mich als Abt plötzlich mit allerhand Verwaltungsaufgaben beschäftigen. Ich landete von einem Tag auf den anderen in der Geschäftswelt. Das war für mich am Anfang schrecklich. Es waren für mich zehn nahrhafte und herausfordernde Jahre, mit schönen und auch schwierigen Momenten.

Engelberg und das Kloster sind seit je her eng miteinander verbunden. Mit gegen 100 Angestellten ist das Kloster der zweitgrösste Arbeitgeber in Engelberg. Wie hat sich die Bedeutung des Klosters in den vergangenen 900 Jahren verändert?

Das Kloster hatte früher viel mehr Macht. Der Abt konnte die Milizarmee einberufen oder die von den Talrichtern gefällten Todesurteile begnadigen. Da bin ich froh, dass ich mich heute ums geistliche Leben kümmern darf. Die weltlichen Angelegenheiten von Engelberg überlasse ich gerne dem Gemeinderat. Die wirtschaftlichen Dinge

des Klosters auf Kurs zu halten, ist für uns schon eine grosse Herausforderung genug.

Wie steht es um die Zukunft des Klosters? Der Glaube scheint für viele Leute bedeutungslos zu werden. Haben Sie manchmal Existenzsorgen?

Ich befürchte nicht, dass es das Kloster dereinst nicht mehr geben wird. Auch in unserer Zeit haben die Menschen ein Bedürfnis nach Religiösem. Doch die Kirche muss sich verändern. Die Kirche muss Antworten auf die seelsorgerischen Fragen von heute haben.

Wie kann der Glaube in Zeiten der Coronakrise helfen?

Der Glaube kann helfen, Gottes- und Nächstenliebe zu leben und Verantwortung für sein Leben zu übernehmen. Auch in Coronazeiten soll man Kontakte pflegen. Halt telefonisch oder was die soziale Medienwelt heute so alles hergibt. Das kann auch der härteste Lockdown nicht verhindern.

Bringt die Pandemie gar die Leute zurück zum Glauben?

Die Pandemie kann dazu führen, neue religiöse Erfahrungen zu sammeln. Etwa dann, wenn Angehörige wegen Corona im Spital sind oder man selbst davon betroffen ist.

Um ein Thema kommen wir auch nicht herum. Die katholische Kirche macht immer wieder mit sexuellen Missbräuchen Schlagzeilen. Wie gehen Sie damit um?

In 2000 Jahren Kirchengeschichte gibt es ganz dunkle Seiten, die man am liebsten aus diesem Buch herausreissen würde. Um solche Fälle zukünftig zu verhindern, braucht es einen regeren weltweiten Austausch zwischen den Bistümern. Etwa mit jährlichen Bischofskonferenzen. Zudem wäre auch hilfreich, wenn Laien uns Geistlichen auf die Finger schauen würden und auch umgekehrt. Denn der Missbrauch ist in der gesamten Gesellschaft und nicht nur in der Kirche ein Thema.

Wegen Corona wurden Gottesdienste des Klosters gestreamt. Man könnte sagen, das Virus hat Innovation hervorgebracht.

Schon beim ersten Lockdown haben wir uns sehr schnell die Möglichkeiten der digitalen Welt zu Nutze gemacht und Gottesdienste gestreamt. Im Sommer haben wir uns dann die Frage gestellt, wie wir mit Weihnachten umgehen, sollten wir uns dann wieder im Lockdown befinden. Um weitere Erfahrungen zu sammeln, werden nun seit Allerheiligen die Messen über Livestream übertragen. Die Echos waren sehr positiv. Unser Kloster wurde plötzlich noch internationaler. Ehemalige Stiftsschüler verfolgten den Gottesdienst beispielsweise von Kenia und Skandinavien aus und gaben uns Feedbacks.

Viele suchen die Nähe zur Kirche, die Besucherzahlen werden aber von den Obwaldner Behörden auf 50 beschränkt. Wie stehen Sie dazu?

Ich bedaure diese sture Obergrenze. Die Grösse der Kirche müsste das Kriterium für die höchstzulässige Zahl der Gottesdienstbesucher sein.

Es wird intensiv diskutiert, ob der Bundesrat genug gemacht hat, um die Gesundheit der Bevölkerung zu schützen. Wie beurteilen Sie das?

Gesamtschweizerisch wurde eher zu wenig gemacht. Ich hätte mir einen zweiten Lockdown schon früher gewünscht, um die Zahl der Neuinfektionen tief zu halten. Auch der schweizerische Flickenteppich ist nicht ideal. Ich hatte Respekt davor, dass viele nach Obwalden kamen, weil hier die Restaurants bis 22 Uhr offen hatten und nicht wie vielerorts bis 19 Uhr. Gerade für Engelberg ist dies keine einfache Situation, weil unser Tal gesellschaftlich und wirtschaftlich nach Nidwalden ausgerichtet ist. Eine Einheit zumindest im Mikrokosmos Ob- und Nidwalden wäre begrüssenswert gewesen.

Was hat Corona mit den Menschen gemacht? Was bleibt nach der Pandemie?

Hoffentlich wird man daraus lernen, wie anfällig unser Wirtschaftssystem ist und auf welch grossem Fuss wir gelebt haben. Die grosse Frage wird sein, wie wir das ändern können. Auch führte uns die Pandemie vor Augen, wie wichtig menschliche Beziehungen sind und was es heisst, wenn solche Kontakte eingeschränkt sind.

Welche Kloster-Jubiläums-Feierlichkeiten werden im nächsten Jahr nachgeholt?

Wenn möglich soll die offizielle Feier am Wochenende vom 31. Juli und 1. August stattfinden. Auch die abgesagten Begegnungstage in den verschiedenen Partnergemeinden möchten wir wann immer es möglich ist, nachholen. Wir planen jetzt mal Schritt für Schritt.

Was wünschen Sie sich für 2021?

Gesundheit, gute Laune, und dass man einfach vorwärts schaut.

Abt Christian Meyer trat 1988 in das Kloster Engelberg ein. 1992 wurde er zum Diakon geweiht, zwei Jahre später zum Priester. 2007 wurde er zum Dekan des Kantons Obwalden gewählt. Bevor er im November 2010 Abt im Kloster wurde, war der gebürtige Basler 14 Jahre lang Pfarrer von Engelberg.